

Orvath
 unter der Firma
Farwaaren-
 Obligo unter der
& GOMP.
 Fortirten Lager von
 in dieses Fach ein-
 unter Aufsicherung
 Zuspruch.
 (197-56)
Herrenkleider
 pr. Stück.
Kleider
 neuesten und ele.
Scharl,
 platz Nr. 12.
u übersehen.
 Pen-Brad am Haupt-
 liche Cibelsche ehemals
 C. Nr. 18 und 19,
 bft- und Gemüsegar-
 n, guten Kellern, Bil-
 Requisiten, unter
 gungen aus freier Hand
 — Nähere Auskunft
 Hauseigentümer.
 (208-3.3)
er-Reps
er-Samen
Brüder Greger.
 feste, einbruchsfähere
GELD-
 und
documenten-
lassen
 von
heim & Wiese
 in
WIEN,
 allen Größen vorträ-
 der hiesigen Nieder-
 lage bei
Steinitzer jun.,
 or: Szabó'sches
 aus, 1. Stock.
 (107-426)

Pränumerations-Preise
 Für Stad: Mit Postverendung:
 Ganzjährig 10 fl. — Halbjährig 6 fl.
 Vierteljährig 3 fl. — Vierteljährig 2 fl.
 Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und
 Donnerstag.

Wanderer Zeitung.

Redaction:
 im Winkler'schen Neugebäude, 1. Etage.
Expeditio-n- u. Inserctio-n-Bureau
 Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.
 Für das Ausland übernehmen Aufträge für
 Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in
 Hamburg-Altona, Otto Wollien in Frankfurt a. M.
 und H. Schulz & Comp. in Leipzig.
 Manuscripte werden nicht zurückgefordert.

Nro. 37. **Donnerstag den 26. März 1863.** XII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumerati-on
 auf das zweite Quartal
 — April, Mai, Juni 1863 —
 der

„Wanderer Zeitung.“
 Für Stad sammt freier Zustellung:
 Halbjährig 5 fl. — Vierteljährig 2 fl. 50 fr.
 Für Auswärtige mit freier Postverendung:
 Halbjährig . . 6 fl. — Vierteljährig . 3 fl.

Wir ersuchen unsere geehrten Abonnenten, deren
 Abonnement mit Ende dieses Monats abläuft,
 sowie auch alle Jene, welche sich diesen an-
 schließen wollen, die Pränumerati-on **noch**
im Laufe des Monats März ge-
 gütigst veranlassen zu wollen, damit die Ver-
 sendung keine Störung erleide. — Die Pränu-
 merationsgelder bitten wir **franco** ein-
 senden zu wollen.

Wrad im März 1863.
Die Administration.

B. Pest, 24. März. Die Zerspaltung der kleinen
 polnischen Armee unter dem Dictator Langiewicz, der
 Uebertretung desselben auf österreichischen Boden und dessen
 vorläufige Internirung in Krakau — es heißt, er werde
 nach Prag gebracht werden — hat hier einen tiefen Ein-
 druck hervorgebracht; denn wenn auch noch eine Anzahl
 von Insurgenten, in verschiedene kleinere Schaa-ren auf-
 gelöst, den Russen gegenüberstehen, so hat man hier doch
 die Ueberzeugung in sich aufgenommen, daß die polnische
 Insurrection, aller heldenmüthigen Anopferung unge-
 achtet, doch ihr schnelles und trauriges Ende gefunden
 habe. Zwar konnte in jeder Unbefangene einen anderen
 Ausgang nicht erwarten; aber bei der enthusiastischen
 Sympathie, welche die polnische Sache aller Orten fand,
 lebte man doch der Hoffnung, die Mächte werden, noch
 bevor der Zustand niedergeworfen, ein entschiedenes und
 entscheidendes Wort in Petersburg reden. Dies ist aber
 nicht geschehen. Einige nichtsfagende, in die vorgeschrie-
 benen Formen gehüllte Vorstellungen ausgenommen, konnte
 sich weder England noch Frankreich zu etwas, das Schicksal
 des armen Landes sicherndes entschließen; die Eifersucht
 zwischen den Westmächten, die Sonderinteressen, welche
 Frankreich — es kämpft ja nicht mehr für eine Idee —
 mit der polnischen Frage verbinden wollte, wurde der
 Sarg, in welchem die Freiheit Polens vor der Hand
 wieder beigesetzt wurde. Die Gnade des Kaisers von
 Rußland ist heute der einzige Hoffnunganker des armen,
 gekümmerten Volkes, und das in Strömen vergossene Blut,
 die zerstörten und eingeseherten Städte und Dörfer sind
 Opfer, die vergeblich der Freiheit des Vaterlandes ge-
 bracht wurden.

So wie heute die diplomatische Action in Europa
 sich gestellt, ist wohl kaum an eine wirkliche Intervention
 zu Gunsten der Polen zu denken, nachdem ein einiges
 Vorgehen der Großmächte in dieser Frage nicht erwartet
 werden kann. An der Seine hat man zu früh sein Spiel
 verrathen, man ist auf der vom schlauen Lord Palmer-
 ston hingeworfenen Leimrinne, dies war nämlich der
 erste Artikel in der „Morn. Post“ über die Rheingrenze,
 hängen geblieben. Von dem Augenblick angefangen, wo
 man in London wußte, Napoleon habe die Absicht, diese
 Gelegenheit zu einer Vergrößerung Frankreichs zu be-
 nützen, mußte England im Interesse des Weltfriedens alle
 Mittel anwenden, um die Intervention für Polen, die
 der Vorwand zu weiterem Vorgehen hätte sein sollen,
 unmöglich zu machen. In Wien übernahm man glücklicher-
 weise die diplomatischen Intriquen, erhielt vom Staude
 der Dinge wahrscheinlich auch aus dem englischen Bot-
 schafterhotel stets die nothwendigen Informationen und
 konnte dadurch eine solche Stellung nehmen, daß es vor
 der Hand nach keiner Seite hin compromittirt wurde.
 Die gemeinschaftliche Action, so lange sie den Verträgen
 dienlich ist, hat Oesterreich nicht von sich gewiesen, seine
 einzige Bedingung ist nur, daß die Westmächte unter
 einander einig sind. Und daran ist bei den gegenwärtigen
 Dispositionen wohl kaum zu denken.

Während aber in dieser Weise die Aerzte der polni-
 schen Sache über die Art der Behandlung sich nicht einig
 können, ist der Kranke schon so gut wie gestorben,
 und es wird den Aerzten kaum etwas anderes übrig
 bleiben, als den großen Conduet zu bestellen, damit sie
 dem Patienten doch zum wenigsten die letzte Ehre erwei-
 sen. So stehen heute die Sachen, ob eine Wendung zum
 Bessern eintreten wird, dies dürfen wir vielleicht wün-
 schen, aber erwarten kaum. Der Kaiser Alexander hat
 zwar ein edles, zur Milde geneigtes Gemüth, aber er
 steht unter der Herrschaft eines Staatsprincips, eines

Systems, gegen welches er vergebens ankämpft. Er konnte
 die Aufhebung der Leibeigenschaft mit diesem System
 allenfalls in Einklang bringen, aber ein unabhängiges
 Polen schaffen, ist vom Standpunkt der russischen Politik
 eine vollständige Unmöglichkeit. Faßt man dies richtig
 ins Auge, so wird man auch wissen, welcher Act die zu
 erwartenden Schritte der russischen Regierung sein werden.

Hier in Pest beschäftigt man sich in neuester Zeit
 wieder vielfach mit Credit-Unternehmungen. Eine neue
 Sparcasse, wofür die Actien bereits sämmtlich gezeichnet
 sind; eine Gewerbe-Bank und noch weitere Anstalten
 werden in Aussicht genommen. Es ist wahr, manche der-
 selben haben den besten Boden für sich, und doch will uns
 bedünken, es werden alle diese Anstalten nicht den an sie
 gestellten Hoffnungen und Erwartungen entsprechen. Ebenso
 wird es mit der Pester Waaren- und Effectenbörse gehen,
 deren Verwirklichung, wie heute dem „Pester Lloyd“ aus
 Wien berichtet wird, man um einen Schritt näher gerückt
 ist. Recht neugierig sind wir auf die Pester Börse, dort
 wird dann doch endlich sich ein wirkliches Geschäftsleben
 entwickeln — oder was? Wird das ein Vergnügen wer-
 den, wenn es auch hier heißt: ich gebe — ich nehme! und
 wenn dann die Börse-Executionen kommen! Vergleichlich
 fehlte unserm so überaus glücklichen Handelslande noch,
 um den Zenith seines Heils zu erreichen. Wozu braucht
 man Dock's, Freimagazine u. dgl. — eine Börse macht
 alle diese Wünsche im Interesse des Waarenhandels zu
 Nichts. In Gottes Namen, nur so weiter und der Han-
 del in Pest wird blühen wie noch nie! Wenn nur das
 alte Sprichwort: Das Ende trägt die Lasten! nicht wäre!

Zur Lage.

In den gestrigen Wiener Journalen verschiedener
 Parteilichkeit finden wir eine neue Wendung — oder
 Keißch wenn man will — mit Bezug auf die ungarische
 Frage avifirt. So soll, wie der „Wanderer“ mittheilt,
 Graf Forgách zu einigen seiner Freunde die Aeußerung
 gemacht haben, er glaube kaum, daß die Uebereinstimmung
 zwischen ihm und seinen Collegen herzustellen und sein
 Rücktritt zu vermeiden sein werde; der Herr Hofkanzler
 hegt nur noch die einzige Hoffnung, daß jenen Beschluß,
 denen er durchaus nicht zuzustimmen vermöchte, die aller-
 höchste Sanction vielleicht doch nicht zu Theil werden
 dürfte. Wie der „Wand.“ vernimmt, beziehen sich diese
 Beschlüsse auf die siebenbürgische Angelegenheit, sie invol-
 viren aber zugleich die Entscheidung über einige so wich-
 tige Principienfragen, daß die Bedeutung, welche ihnen
 Graf Forgách beilegt, vollkommen gerechtfertigt erscheint.
 Neu ist die gegenwärtige Krisis übrigens nicht; sie be-
 steht bereits seit einigen Monaten, und was wir jetzt er-
 leben, ist nur die Fortsetzung oder wahrcheinlicher der
 Schluß derselben, vorausgesetzt, daß es der Gewandtheit
 des Grafen Forgách nicht gelingen sollte, die Entscheidung
 abermals hinauszuschieben.

Der einzige Ausweg, meint der „Wanderer“, bleibe
 immer nur die Berufung des ungarischen Landtages;
 „wenn derselbe auch — so heißt es in dem betreffenden
 Raisonnement des genannten Blattes weiter — Wort für
 Wort dasselbe sagen sollte, was sein Vorgänger sagte, so
 wird er es gewiß ruhiger und leidenschaftsloser sagen;
 und abgesehen von dem Gewichte, welches das Festhalten
 an dem früheren Programme schon an und für sich be-
 sitzt, würde die Bedeutung einer solchen wiederholten Kund-
 gebung noch durch jene Ruhe und Leidenschaftslosigkeit
 beträchtlich gesteigert werden.“

In der ihr eigenen Art kündigt die „Dester. Ztg.“
 die schwebende Krisis an. Dieses Blatt schreibt nämlich:
 „Die ungarischen Angelegenheiten geben Anlaß zu
 allerlei Gerüchten und Conjecturen, wobei sich Wahres
 mit Unwahrem mischt. So ist es z. B. ganz unabhög-
 lich, daß am vorigen Mittwoch dieser Gegenstand im
 Ministerrathe zur Verhandlung kam, da seit Dienstag
 den 17. d. M. kein Ministerrath stattfand. Daß Graf
 Forgách bereits vor einiger Zeit Sr. Majestät ein Cla-
 borat unterbreitete, circulirte schon vor zwei Wochen hier
 als Gerücht, doch zweifeln wir, daß es Gegenstand der
 Ministerconferenz gewesen sei. Indeß drängen die Ver-
 hältnisse, daß der schon lange obshwebende Principienstreit
 zum Austrage komme. Der siebenbürgische Landtag soll
 einberufen werden; die Wojwodschasts-Angelegenheit harret
 ihrer Erledigung. Allenfalls aber werden sich die
 Strebungen kreuzen, die Lösungen hinausschieben, wenn
 nicht Einheit der Anschauungen im Ministerium selbst
 waltet. Die ungarischen Verfassungswirren sollen durch
 den ungarischen Landtag gelöst werden, aber der unga-
 rische Landtag kann nur dann mit Beruhigung berufen
 werden, wenn die Regierung sich ihrer Ziele selbstbewußt,
 in sich einig ist. All' das läßt erkennen, daß die Zeit
 des Schaukelns, die Zeit der Compromisse vorüber sei,
 und daß endlich Klarheit, Harmonie und Gleichförmigkeit
 der Grundsätze bei der Regierung in allen Theilen des
 Staatsgebietes walten müssen. Hierüber sollen nun seit
 mehreren Wochen zwischen denjenigen Ministern Bespre-
 chungen stattfinden, welchen die Leitung der politischen
 Angelegenheiten in den verschiedenen Staatsgebieten an-
 vertraut ist. Daß diejenige Anschauung, die sich princi-
 piell nicht fügen kann, den Platz räumen muß, versteht
 sich von selbst; doch glauben wir nicht, daß in letzter
 Zeit ein besonderes Factum eingetreten, welches die An-
 gelegenheit zur Krisis zugespitzt hätte, bei der ein Per-
 sonenwechsel die nächste Folge oder der Bestand des Ge-
 sammtministeriums in Frage wäre. Wir sind überzeugt,

daß die Grundsätze und Grundgesetze, welche Se. Maje-
 stät zu schirmen und zu vertheidigen feierlich anglobte,
 immer die maßgebenden bleiben und sein werden, und
 der Weg, den die Gesamtregierung wird einhalten müs-
 sen, derjenige sei, der mit so glänzenden Folgen am 26.
 Februar 1861 betreten wurde.“

Die Rede Villault's über Polen.

Wir geben im Folgenden in gedrängtem Auszuge die
 Rede, mit welcher der französische „Sprechminister“ Vil-
 lault die Polendebatte im französischen Senate schloß.
 Diese Rede hat heute nach dem telegraphisch mitgetheilten
 Briefe des Kaisers Napoleon eine erhöhte Bedeutung
 und wir verweisen namentlich auf die Schlusssätze des
 Herrn Villault. Wenn übrigens der Kaiser der Fran-
 zosen erklärt, er sei „durchaus einverstanden“ mit dem,
 was sein Minister sagte, so ist das ein einigermaßen
 seltsamer Vorgang, der sich nur daraus erklärt, daß
 manchmal die Minister Napoleons III. eine andere Poli-
 tik vertreten haben, als der Kaiser selbst, und daß des-
 halb ein gewisses Mißtrauen gegen die Zusicherungen der
 Minister zu herrschen pflegt. Die Rede Villault's trägt,
 wenn man will, im Ganzen einen friedlichen Character,
 und man wird den kaiserlichen Brief als eine Bekräfti-
 gung dieses Characters acceptiren. Das will scheinen als
 ob Rede und Brief, beide eine vortreffliche Anwendung
 des großen Grundsatzes: „Wasch mir den Pelz“ u. s. w.
 wären. — Der französische Sprechminister begann:

„Meine Herren Senatoren! Vor einigen Jahren hat
 im englischen Oberhause ein Staatsmann gesagt, daß seine
 Meinung nach Polen aus parlamentarischen Debatten keinen
 Vortheil ziehen könne. Die gestrige Sitzung bringt mich zu
 dem Glauben, daß jener Staatsmann Recht hatte. Bedeu-
 tungsverthe Worte sind gesprochen worden, und im In-
 teresse Polens selbst wäre es zu wünschen gewesen, daß zu
 den bestehenden Verlegenheiten der Lage nicht noch die künst-
 lichen Verlegenheiten der öffentlichen Discussion gekommen
 wären. Die Pflicht der Regierung ist es, indem sie so viel
 als möglich die schlimmen Folgen dieses Standes der Dinge
 abschwächt, die Debatte auf ihre wahren Grundlagen zu-
 rückzuführen.“

„Die polnische Frage, immer lebendig, immer dringend,
 kann nicht vergessen werden und es bedarf keiner Sturm-
 glode des Aufstandes, um sie den Staatsmännern und der
 Fürsorge des Kaisers in's Gedächtnis zu rufen. Es existirt
 da leider ein Volk, das in den Verbindungen, die ihm ge-
 stellt sind, nicht leben und nicht sterben kann; offenbar muß
 hier etwas geschehen. Man muß dem auf solche Weise ge-
 stellten Problem mit Klugheit entgegenreten. Wenn man
 berufen ist, die großen Interessen der Welt zu leiten, wenn
 aus der Haltung, die man einschlägt, Conflicte und unbe-
 rechenbare Unglücksfälle entstehen können, so prüft, berechnet
 und handelt man nicht ohne reife Ansicht, nicht ohne tiefes
 Studium Anderer und seiner selbst.“

„Das Interesse, der Wunsch Europa's, Frankreichs und
 selbst Rußlands, ich zögere nicht, es zu sagen, ist die Be-
 ruhigung Polens, eine Beruhigung, die nur durch die Be-
 ruhigung der legitimen Interessen eintreten kann. Seit
 dem Jahre 1815 haben wir nacheinander an diesem unglück-
 lichen Volke viele Systeme versucht gesehen. Die von dem
 Kaiser Alexander I. verliehene Constitution endete mit der
 Revolution von 1831. Das gewaltthätige System der Un-
 terdrückung, welches unter dem Kaiser Nicolaus geübt
 wurde, hat diese widerstehende Nationalität weder zähmen
 noch vernichten können. Das Wohlwollen und die ver-
 söhnlischen Dispositionen des Kaisers Alexander II. haben
 jedoch eine neue Insurrection zur Folge. Und sind die
 Verträge von 1815, welche viele Leute anrufen, ein Mittel
 gegen diese Lage? Sie haben gegenüber den europäischen
 Mächten, welche sie unterzeichneten, die Verpflichtung auf-
 gestellt, den Bülkern Polens nationale Einrichtungen und
 eine nationale Vertretung zu geben. Aber dieser Zusatz
 fügt der Text unmittelbar hinzu: „Nach der Art der poli-
 tischen Existenz, welche jede der Regierungen für nützlich
 und passend halten wird, ihnen zu geben.“ Diese Phrase hat
 die Zulage zu einer nichtigen gemacht.“

Der französische Minister weist nun mit historischen
 Anführungen nach, wie die Verträge von 1815 eigentlich
 nichts zur Lösung beigetragen haben und wie die Schritte,
 welche England und Frankreich zu verschiedenen Epochen,
 theils isolirt, theils gemeinschaftlich eingeschlagen hatten,
 damit diese Verträge zur Ausführung gebracht würden,
 resultatlos blieben.

Der Redner geht sodann auf die gegenwärtige Si-
 tuation über und legt die Verhältnisse der einzelnen
 Mächte dar, welche in der polnischen Frage interessirt
 sind. Er weist auf den Character der gegenwärtigen pol-
 nischen Bewegung hin, die ihm eine durchaus nationale,
 aber weder mazzinistische, noch garibaldische zu sein scheint.
 Wohl hätten derlei Einflüsse sich auch hier geltend zu ma-
 chen gesucht, um ein Mittel zur Aufregung Europa's zu
 finden. Ueberall, wo der Einfluß Zündstoff steht, sucht
 er daselbst Feuer anzulegen. Aber die Bewegung, welche
 das unglückliche polnische Volk jetzt erschüttert, entstand
 nicht aus diesen Einflüssen, sondern aus einem tiefen Ge-
 fühle seines Elends.

Die nun folgende Stelle der Rede ist eine Glorifica-
 tion der kaiserlichen Politik, der allein es zu verdanken
 sei, daß die liberalen Principien in Europa allenthalben
 zum Durchbruch kamen. Außerdem hebt der französische
 Minister noch einen charakteristischen Zug der neunapo-
 leonischen Politik hervor. „Man war, sagt er, gewohnt,

21. März		Geld Waare	
40 a.	36.00	36.50	
20 a.	21.50	22.00	
20 a.	23.75	24.00	
10 a.	16.70	17.00	
holl.	—	—	—
südd.	98.00	98.50	
südd.	96.10	96.30	
M. B.	85.10	85.25	
L. St.	113.50	113.60	
frances.	44.00	44.10	
15.65	15.70		
5.43	5.45		
5.43	5.45		
9.12	9.14		
15.70	15.74		
9.34	9.39		
9.56	9.62		
11.44	11.48		
.69	1.70		
113.00	113.59		
5 1/2 pCt			
echsel	5 pCt		
114.25	114.40		
Neuge. aude.			

Frankreich als drohend und ehrgeizig zu betrachten; der Kaiser hat sich bemüht, auch diese Befürchtungen zu zerstreuen; jedesmal, so oft es sich darum handelte, seine Macht anzuwenden, war er bestrebt, nie allein vorzugehen. In allen großen Fragen war es seine Politik, vor Allem zu sehen, welche Macht gleiche Interessen mit jenen Frankreichs habe, um sich mit dieser Macht zu verbinden. Das war eine Garantie gegen persönliche und exklusive Ansprüche und ließ der Verleumdung keinen Vorwand zu jener Eifersucht, welche unsere benachbarten Völker so oft beunruhigt und gegen uns aufgeregt hat.“ Als Beispiele führt hier Herr Villault den Krimkrieg, die Expeditionen nach China und Hochsichina, die syrische Frage u. s. w. an und fährt dann fort:

„Glauben Sie, meine Herren, daß wir diese Politik, welche Frankreich so groß und seinen Souverän so geachtet gemacht hat, in der polnischen Frage aufgeben sollen. Diese Frage ist eine europäische. Wir haben in derselben weder eine besondere Politik noch eine isolirte Action; sie interessiert und verpflichtet die anderen Großmächte eben so sehr als uns. Sie sind, wenn sie das Gefühl des Guten, des Rechts und der Civilisation haben, es sich selbst schuldig, sich mit uns zu vereinigen und in Ausübung jener friedfertigen und liberalen Politik, Preußen und Rußland ihre wahren Interessen begreiflich zu machen. Es, meine Herren, steht der Kaiser die Frage an. England ist auf dem gleichen Wege. Wie weit wird es auf demselben gehen? Die Zukunft wird es lehren. Aber wir glauben vor der Hand zu wissen, daß es in Anbetracht dieser Lage und der Nothwendigkeit einer Lösung an die Mächte, welche die Verträge von 1815 unterzeichnet haben, einen Aufruf erlassen hat, der zwar isolirt, aber doch immer ein Aufruf ist. Was wird derselbe zur Folge haben? Ich will mich darüber weder auslassen, noch etwas profetisieren; hier ist der Beginn einer diplomatischen Arbeit, worüber heute schon jedes Wort unklug oder vorzeitig wäre. Sie wissen jetzt, welches die Ansichten des Kaisers sind, Sie wissen, welche Mittel er anzuwenden gedenkt, Sie kennen seine Sympathien. Nun denn, vertrauen Sie auch seiner Politik.“

Mit dieser Stelle, welche die wichtigste aus der Rede des französischen Ministers ist, da sie die Conclusionen derselben zusammenfaßt, wollen wir unseren Auszug schließen und nur noch erwähnen, daß die Schlussworte des Herrn Villault, in denen er dem Senate die Annahme der Tagesordnung auf das Wärmste anempfiehlt, durch einen kleinen aber bezeichnenden Dialog mit dem Prinzen Napoleon unterbrochen wurden. Der Minister sprach von der Epoche, als Napoleon III. den Thron bestieg. „Frankreich“, sagte er, war der revolutionären Conulsionen müde, es fühlte seine Größe, seinen Ruhm, seine Sicherheit, seinen materiellen Wohlstand gefährdet. „Bei diesen Worten ruft Prinz Napoleon: „Darum haben Sie gegen Napoleon und für den General Cavaignac gestimmt. Villault: Es ist wahr, ich habe nicht für den Prinz-Präsidenten gestimmt. Prinz Napoleon: Ich mache Ihnen ja keinen Vorwurf darüber. Villault: Aber seit zehn Jahren diene ich ihm in Treue und Ehren. — Der Präsident machte mit der Bemerkung, daß derartige Persönlichkeiten sehr bedauerlich seien, diesem Intermezzo ein Ende.

Das Eingangs erwähnte Telegramm aus Paris, 22. d. M. lautet: Der heutige „Moniteur“ bringt ein Schreiben des Kaisers an den Minister Villault, welches sagt: Ich habe soeben Ihre Rede gelesen. Ich war glück-

lich, einen so getreuen und berebten Dolmetsch meiner Politik zu finden. Sie bringen den Ausdruck unserer Sympathien für eine Frankreich theuere Sache mit den fremden Souveränen und Regierungen schuldigen Rücksichten in Einklang. Ihre Worte waren in allen Punkten mit meinen Gedanken übereinstimmend. Ich weise jede andere Auslegung meiner Gesinnungen zurück. Nach dem „Moniteur“ ist es vollkommen unrichtig, daß in Toulon 12,000 Mann concentrirt werden, um nach Mexico geschickt zu werden.

Paris, 21. März. Die französischen Blätter beschäftigen sich heute allein mit der Niederlage des Langiewicz. „La France“ widmet ihr einen Premier-Paris mit auffallender Schrift und unterzeichnet von dem Redactions-Secretär. Das neue mot d'ordre, welches „La France“ für die durch jene Niederlage geschaffene Situation anstelt, lautet: „Der Kampf band Rußland die Hände, er lähmte die Diplomatie. Heute legt der Sieg dem Czar Verpflichtungen auf, indem er ihm freie Hand gewährt. Jetzt kann das Werk der Diplomatie beginnen. Europa darf weder zu viel Vertrauen, noch zu viel Resignation zeigen; um zu erreichen, was möglich ist, darf es nicht einem himärischen Ziele nachjagen.“ Nachdem „La France“ ausgeführt, daß die Wiederherstellung Polens nur durch einen Krieg zu ermöglichen wäre, für den keine Macht die Verantwortlichkeit auf sich laden möchte, fordert sie eine vollständige Amnestie für die Besiegten und schließt mit den Worten: „Wenn der Souverän von Rußland so die Vergangenheit ausgelöscht hat, so sehe er für die Bedürfnisse und Gefahren der Zukunft vor, nehme in loyaler Weise das Werk seines erlauchten Vorfahren Alexander I. wieder auf, gewähre den Polen in einer liberalen Constitution eine Garantie ihrer politischen Existenz und verleihe so seiner Souveränität die einzige Weihe, welche sie an der Weichsel aufrecht halten kann, die der Seelengröße und der Freiheit.“

Der Aufstand in Polen.

Die Gefangennahme des polnischen Dictators Langiewicz, welche auf österreichischem Boden erfolgte, ist noch immer als das wichtigste Ereigniß der jüngsten Tage zu betrachten und wendet sich demselben fast ausschließlich die öffentliche Aufmerksamkeit zu. Um unsere Leser über den Gang der Ereignisse in Polen und über die neue Phase, in die sie getreten, in ununterbrochener Kenntniß zu erhalten, lassen wir die Auszüge aus den Berichten verschiedener Blätter, welche über die Vorgänge in Polen genau unterrichtet sein können, in chronologischer Ordnung hier folgen:

Ein Telegramm aus Krakau vom 22. d. M. meldet: „In der verflochtenen Nacht wurde Langiewicz, dessen Identität nunmehr außer Zweifel ist und sein weiblicher Adjutant, Pustowojto, aus Tarnow hieher gebracht, und im Castell untergebracht. Bis gestern Abends waren bei 700 Insurgenten mit 100 Pferden hier eingekerkert. Aus glaubwürdigen Quellen verlauten Gerüchte, Mikroslawski sei die Veranlassung der Entzweiung im Insurgentenlager.“

Ueber Langiewicz bringt die „Krakauer Zig.“ folgende Nachrichten:

Langiewicz ist am 19. d. M. Abends in Begleitung Czapski's und seines weiblichen Adjutanten in einem Kahu-

über die Weichsel gezogen, auf dem diesseitigen Ufer dem Huzaren Oberleutnant Szalay angehalten und nach Tarnow unter Escorte geschickt worden. Langiewicz hatte einen von der schwedischen Gesandtschaft in Paris ausgefertigten Paß bei sich. Er gab sich und seinen jungen Begleiter für Waligorski und dessen Sohn aus, auf welche Namen jener Paß lautete. Seine Identität soll jedoch bereits durch die in Uecie befindlichen Insurgenten festgestellt worden sein. Auch ist bekanntlich Waligorski über 60 Jahre alt, während der Angehaltene im besten Mannesalter stehen soll. Sein Begleiter hat ganz das Aussehen eines Mädchens in Männerkleidern und nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem angeblichen Vater. Bezeichnend ist auch, daß der Angehaltene deutsch mit preussischem Dialect spricht. Langiewicz befindet sich noch immer in Tarnow. Die Nachricht, daß Langiewicz und Czapski nach Lemberg gebracht wurden, ist unrichtig. Wie es gekommen, daß Langiewicz mit seinem Stellvertreter von dem Corps getrennt, vor diesem in Dpatowice angekommen, ist vorläufig nicht zu ergründen. Einige behaupten, er sei von dem Corps abgesehen worden; andere im Lager der Insurgenten selbst ausgebrochen; Zwistigkeiten hätten Langiewicz veranlaßt, sich von seinen Gefährten zu trennen. Wenn es wahr ist, daß Langiewicz eine Regierung eingesezt und Verfügungen in Betreff der Uebernahme des Oberbefehls getroffen, dann hat die zweite Behauptung nicht für sich.

Der „Gaz“ bringt nachstehende wichtige Meldung: In der Nacht vom 18. auf den 19. wurde im polnischen Lager bei Welce Kriegsrath gehalten. Da man einerseits von den von allen Seiten heranziehenden russischen Truppen sichere Nachricht hatte, und andererseits den tibierigen Guerillakrieg in eine geregelte Kriegführung nicht umwandeln wollte, wurde beschlossen, das 6000 Mann starke Corps Langiewicz in vier einzelne Corps zu theilen, welche nach verschiedenen Richtungen fortziehen sollten. Man fand sich zu dieser Theilung auch durch den Mangel veranlaßt, daß das 6000 Mann starke Corps an Proviantmangel geliden anfang, da es seinen Proviant nicht aus Magazinen, sondern aus Landesmitteln bezog. Man ging nun an die Durchführung dieses Beschlusses. Eine der Abtheilungen, es nun, daß sie das Commando nicht recht verstand, sei es, daß sie durch russische Uebermacht gedrängt wurde, zog sie gegen Dpatowice zurück, und einige von dieser Abtheilung setzten über die Weichsel nach Galizien. Der Rest der Corps lagerte am 19. d. in Siskica.

In derselben nächtlichen Berathung habe Langiewicz nach einer Ansprache, daß sowohl politische als militärische Gründe für unbestimmte Zeit seine Entfernung aus dem Lager erheischen, den Quasoführer Roschbrunne zum General, dann einige Andere zu Anführern der kleineren Abtheilungen ernannt. Einer späteren Meldung zufolge hat jetzt Obrist Niwadowski das Commando über das Gros der Insurgenten übernommen.

Die Zahl der nach Galizien gedrängten Insurgenten beträgt wenigstens 1300. Ein Theil des Langiewicz'schen Corps unter Szchowski hat sich in die Wälder von Swientykrzys geworfen, um ein schwaches, bei Dpatowice stehendes Commando anzugreifen. Hinter Stobnica soll sich eine neue Insurgentenbande gezeigt haben.

Der „Gaz“ veröffentlicht über die jüngsten Ereignisse auf dem Insurrections-Schauplatz einen Leit-

Fortsetzung in der Beilage.

Fenilleton.

Eine Ausnahmsnatur.

Novelle von Hermann Höpckel.

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 36.)

Ich irte mich nicht. Es gibt Leute, welchen man das Aller Einfachste, was ihre Person betrifft, sagen muß; ihnen selbst kommt es nicht in den Sinn, sie müssen es durchaus von Anderen hören. Während der arme Adel allzuhäufig mit seinem Namen auf eine gute Partie speculirt, hatte Robert nie daran gedacht, daß man auch ohne Speculation eine gute Partie machen könnte; seit dem Augenblicke, wo ich ihm dies gesagt hatte, war er ein anderer Mensch. Die Falten von seiner Stirn waren wie fortgeblasen, er faßte den Entschluß, zu heiraten und seine lebhafteste Phantasie malte ihm sogleich eine so glückliche Zukunft, daß er schon jetzt darin schwelgte.

In seinem Hoffen und Vertrauen war Robert ein Kind, während ihn Jedermann nach seinen Worten für den bittersten Sophisten, den ungläubigsten, herzoglichsten Menschen hielt. Sein Kopf bekämpfte fortwährend das stille Glück, welches das Herz sich in allzureichem Maße schuf, und er verbergte sein innerstes Leben als seine beste Perle unter einer Maske, welche geradezu abstoßend war.

Wer ihn nicht kannte, der mußte das Weib bewahren, welches ihm ihre Hand reichte, ja, der hätte nicht für möglich gehalten, daß ein Weib ihn überhaupt lieben könne. Wie jedes Gefühl, mußte er auch seine Liebe zu verbergen. Niemand ahnte, daß er auf Freiheitsfüßen ging, und plötzlich — es waren kaum vier Wochen seit unserem Gespräche vergangen — war er verlobt.

Niemals hat eine Verlobung so viel Aufsehen gemacht, wie die meines Freundes. Man hielt das Gerücht für einen Scherz, lachte, und als die Anzeige in den Zeitungen stand, traute Niemand seinen Augen, und man wollte darauf wetten, daß die Verlobung zurückgehen würde. Ja, wenn es noch ein fremdes Landfräulein gewesen wäre, irgend eine unbekannt, gleichgiltige Person, dann hätte man sich beruhigt, aber es war eine der besten Partien; Fräulein Agathe von Maifeld galt für die liebenswürdigste und interessanteste Schönheit der Saison. Auch ich war überrascht. Trotzdem, daß ich für die Vorzüge meines Freundes eingenommen war, hätte ich ihm doch, zu seinem Besten, eine Frau gewünscht, welche mit einer weniger zarten Behandlung zufrieden sein

konnte, als Fräulein v. Maifeld sie beanspruchen mußte. Ich zitterte für dies so fein organisirte Wesen, dessen Himmel ein Hauch trüben konnte, dessen Züge die leiseste Bewegung der Seele errathen ließen, und dessen Auge jetzt so unendlich selig strahlte, daß man unwillkürlich für sie betete.

Vor den Augen der Leute verrieth er nicht das mindeste Zeichen von Wärme, er führte sie durch die Menge, wie ein Fürst seine Tänzerin, und die Welt, welche immer nach dem Schein urtheilt und von einem Brautpaar verlangt, daß es ihre Zärtlichkeiten zum Besten gebe: die Welt bemitleidete schon das Wesen, welches sich an diesem Mann verkauft hatte.

Er sieht nicht einmal glücklich aus, hieß es, er thut, als ob er ihr eine Gnade erwiese, sich von ihr lieben zu lassen und die Million, welche sie bringt, einzustechen.

Als wir ihm gratulirten, flüsterte es dort unwillig, dankte er so gleichgiltig, als wollte er sagen: gratulirt Ihr; ja, hieß es dort, wer das Glück nicht zu schätzen weiß, dem läuft es nach; und dort wieder begann der Zweifel laut zu werden, ob Fräulein v. Maifeld wirklich eine so reiche Partie wäre.

Als Robert mir seine Verlobung mittheilte, that er es mit leichtem Erdröthen, und als ich ihm statt aller Worte die Hand drückte, wandte er das Antlitz ab.

Ich sah die Verlobten in der Gesellschaft und hörte die Urtheile der Menge, welche es nicht ahnte, daß Robert Folterqualen litt, wenn er sein Glück von der Neugier begafft sah; ich beobachtete ihn im Hause seiner Braut und fing an, ihn um die Liebe dieses Mädchens zu beneiden, welches so tief in seiner Seele lag, daß sie keine Worte verlangte.

Er sprach mit ihr wie mit einem Freunde über Dinge, welche den Geist fesseln; von seiner Liebe redete nur das Auge.

„Jetzt, wo ich liebe“, gestand er mir einst, „finde ich alle Worte der Liebe so entsetzlich trivial!“

Auf seinen Wunsch war die Hochzeit ganz still gefeiert, und er ward verlobt, als seine Braut nicht davon abging, einige ihrer Freundinnen zu diesem Feste einzuladen.

„Wenn nur erst die Trauung vorüber wäre“, seufzte er zu mir; sechs Wochen habe ich auf dem Moquirstuhl gefessen (er meinte hiermit die Zeit seines Brautstandes) nun habe ich genug.“

„Hil der Contract schon besprochen?“ fragte ich ihn. „Welcher Contract?“ „Betreff der Wittgift.“

„Ich hoffe“, erwiderte er, „daß der Baron Maifeld

mich mit dergleichen verschonen wird. Er kann doch dem Manne nicht mißtrauen, dem er seine Tochter gibt, sonst — Er unterbrach sich, sein Ton war gereizt und die Stirne gefaltet.

„Lieber Robert“, entgegnete ich, „ein Vater hat die Pflicht, seine Tochter sicher zu stellen, und wenn er Dir auch vollends vertraut, muß er die Form erfüllen, da der Fall einer Scheidung immer möglich ist.“

„Bei Gott“, fuhr Robert auf, „ahnte ich im mindesten, daß man so wenig mir traut, und daß man so ungart sein könnte, mich durch die Geldfrage daran zu erinnern, ich — ich ginge nicht zum Altar.“

„Robert“, befaßigte ich ihn, „verwechsele nicht die Tochter mit dem Vater. Agathe liebt dich und gibt sich dir hin mit dem ganzen Vertrauen ihres liebenden Bräutigams. Das Vermögen gehört dem Baron und man schenkt keine Summe fort, ohne darüber bestimmt zu verfügen, was bei irgend einer möglichen Eventualität aus ihr werden kann. Die Tochter, deine Braut, würde ebenfalls erröthen, wenn sie es wüßte, daß ihr Vater von einer möglichen Scheidung spricht; er muß es jedoch, wenn er das Geld auch Weiden und nicht ihr allein gibt. Im letzteren Falle wärst du sehr abhängig.“

Robert ging unruhig im Zimmer auf und ab, er schien ungeheuer aufgeregt. Ich hatte diesen Punkt mit Absicht berührt, um ihn darauf vorzubereiten, weil ich es ahnte, daß er an die gewöhnliche Geldfrage nicht gedacht haben würde, und ich war glücklich, davon gesprochen zu haben, denn bei seiner Reizbarkeit hätte er ohne diese Vorbereitung wahrscheinlich mit dem Baron gebrochen.

Er verließ mich, ohne sich weiter über den Punkt auszusprechen; als ich am Morgen des zur Trauung bestimmten Tages mich beim Baron Maifeld einfand, war derselbe in einer sichtbar aufgeregten Stimmung; und als das Brautpaar im Empfangszimmer erschienen, waren bereits alle Gäste versammelt und es entging Niemanden, daß die Braut heftig geweint haben mußte, während Robert ungewöhnlich bleich war. Die Art, wie er sich seinem Schwiegervater näherte, war kühl und ich zweifelte nicht, daß eine heftige Scene am Morgen stattgefunden haben mußte.

Die Trauung ward im Hause vollzogen, man setzte sich zu Tische und die Einflüßigkeit des jungen Chefmannes, die gezwungene Heiterkeit des Barons waren von so drückendem Einfluß auf die allgemeine Stimmung, daß Jedermann froh war, als die Tafel aufgehoben wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Artikel, den ein Krakauer Telegramm in folgender Weise resümiert:

Die Ursache der Zersprengung des Langiewicz'schen Corps sei dem Wechsel der Art der Kriegsführung zuzuschreiben. Es bleibe dies immerhin beklagenswerth, sei aber doch nur ein ganz locales Mißgeschick. Das Verschwinden des Dictators Langiewicz gebe dem Vorfalle keinen wichtigen Character. Würde Langiewicz auch nicht wieder erscheinen, so würde dieser Umstand auf die allgemeine Lage keinen so großen Einfluß ausüben. Langiewicz hatte die oberste Gewalt zu kurze Zeit in Händen, um alles in sich zu concentriren. Was auch immer aus dem Dictator werde, die Tugend dessen, was in ihm zum Ausdruck gelangte, das Verdienst nach der Unabhängigkeit von Rußland, bleibe unverändert. Die jüngsten Vorgänge seien eine Episode, keineswegs aber der Epilog des nationalen Kampfes.

Der „Ost-O. Post“ wird über Langiewicz aus Tarnow geschrieben:

In den Abendstunden des 19. traf der General in Uciele Besuche ein und legitimierte sich daselbst dem von Tarnow exponirten k. k. Kreiscommissär Dąbrowski als Waisengericht und stellte die Anträge, ob es ihm gestattet sei, ungestört auf österreichischem Boden die Weiterreise fortzusetzen zu können. Nachdem der landesfürstliche Abgeordnete die Erklärung abgab, daß diesem Ansinnen keine Folge gegeben werden kann, und daß hierzu eine Bewilligung der competenten Behörden erforderlich ist, gab sich Langiewicz zu erkennen und stellte sich unter dem Schutze der österreichischen Regierung. (Nach einer anderen Version hat sich Langiewicz gleich beim Uebertreten auf österreichischen Boden als Dictator zu erkennen gegeben.) Langiewicz brachte die Nacht vom 19. auf den 20. bei einem Edelmann in Uciele Besuche zu, wurde daselbst bewacht und am 20. März in einer Equipage von 4 Husaren begleitet, nach Tarnow geführt, woselbst derselbe zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags eingetroffen ist. Einem vom Landesgouvernement aus Lemberg eingelangten Telegramme gemäß hätte derselbe mit dem um 1 Uhr Mittags von Tarnow nach Lemberg abgehenden Zuge nach Lemberg transportirt werden sollen, zu welchem Behufe nach Langiewicz, von einem k. k. Oberlieutenant begleitet, um die zwölfte Stunde in Tarnow erschien. Ganz Tarnow war auf den Beinen und begab sich auf den Bahnhof. Langiewicz hatte seinen weiblichen Adjutanten, welcher bekanntlich die Tochter eines russischen Generals ist, bei sich, und löste bei der Personencasse in Tarnow zwei Fuhrlarren erster Classe nach Lemberg. Die Zahlung erfolgte mit Napoleonsd'or. Der Stationsplatz war mit Schaulustigen überfüllt. Noch vor dem Abgange des nach Lemberg verkehrenden Personenzuges wurde die Befreiung des Langiewicz nach Lemberg über telegraphisch eingelangte Befehle festgestellt. Langiewicz weicht im Hotel „Kraakow“ und hat eine Bewachung, bestehend aus einem Officier und vierzehn Mann, welche weniger für die Sicherheit seiner Person, als für die Abwehr vor dem unzulässigen Zusammenströmen der Stabileute sorgen muß. Der k. k. Oberst des (6.) Graf Stadion-Dragoon-Regiments hat den Langiewicz besucht, welcher die Bitte an ihn richtete, alle Besucher fern zu halten. Langiewicz wird dessen Adjutant sind im polnischen Nationalcomité geleitet und tragen Konföderations. Nach der Ausgabe des Langiewicz hatte kaum der dritte Theil seiner Streitmacht Waffen.

Am Krakau, 22. März wird der „Osterr. Ztg.“ geschrieben: Fortwährend marschirt Militär an die Grenze. Infanterie, Husaren und Artillerie, und fortwährend werden Insurgenten eingebracht. Die Stimmung ist eine überaus aufgeregte. Ueber die eigentliche Lage der Insurgenten weiß man bloß, daß sie eine Niederlage erlitten hatten, doch ist dadurch die Insurrection noch nicht gebrochen. Der Dictator soll vor der Schlacht für alle Fälle Vertreter, eventuell einen Nachfolger ernannt haben. Unter den Polen herrscht Bestürzung und Entmuthigung, und selbst das unermüdete Nationalcomité scheint seit gestern seine Thätigkeit eingestellt zu haben und zuzuwarten.

Die Insurgenten, die herüber kamen, sowie die Verbundenen ergäßen, daß sie bereits seit einigen Tagen Mangel an hinreichender Nahrung litten, da jede Zufuhr abgeschnitten war. Unter den Truppen soll große Unzufriedenheit und von Seite der Führer Verärgerung zur Niederlage der Insurgenten beigetragen haben. Wenn auch Mikolajewski Polen verlassen, woran noch immer gezweifelt wird, so ist doch seine Partei sehr thätig geworden um das Ansehen des Dictators bei dem Volke herabzusetzen. Man beschuldigte ihn aristocratischer Ansichten und Pläne, während Mikolajewski's demokratische Ansichten allbekannt sind.

Durch einen angenehmen Zufall bin ich in der Lage, Ihnen die hierauf bezugnehmende letzte Proclamation des Langiewicz mitzutheilen. Sie lautet:

„Tappere und treue Waffengefährten!
„Das mir verleihe die Kunst eines Dictators erscheint zur Erlichtung mehrerer Civil- und Militärangelegenheiten meine Anwesenheit an verschiedenen Punkten, auch müssen zweckentsprechende Vorkehrungen getroffen werden, kleinere gegen die russische Gewaltherrschaft kämpfende polnische Abtheilungen gehörig zu organisiren.“

„Es war mir demnach nöthig, Eure Reichen, welche durch die Mißfälle der letzten Schlacht so viel gelitten haben, zu verlassen; glaubte jedoch, daß es mir erst nach einem neuen Siege möglich sein sollte, mich von Euch zu verabschieden.“

„Ich habe deswegen den Russen bei Sosnowka die Stirne geboten, ich forderte sie bei Wiechow zum Kampfe, ich zog nun bis Chrobry und lieferte ihnen bei Grochowiska ein kluges Treffen.“

„Ich verlasse das Lager, ohne von Euch Abschied zu nehmen, da mein Vorhaben, soll es gelingen, geheim bleiben muß, und aus dieser Ursache ist mir nicht gestattet zu sagen, welchen Weg ich gewählt habe.“

„Ich nahm mehrere höhere Officiere mit mir, denn viele Abtheilungen kämpfen jetzt ohne tüchtige Leitung; zu meiner Bedeckung nahm ich dreißig Wägen mit, die ich, sobald ich sie nicht mehr nöthig habe — sofort ins Lager zurücksende.“

„Ich theilte das Corps in zwei Abtheilungen, deren ich reproble Führer gab, und ihnen Weg- und Bestimmung näher bezeichnete.“

„Waffengefährten! Im Angesichte Gottes und vor Euch leiste ich den Schwur, bis zum letzten Augenblicke meines Lebens zu kämpfen. Diesen Schwur habe ich bis nun fest gehalten und werde ihn auch nie brechen. Im Namen Gottes und des Vaterlandes werden wir auch fernherhin gegen Rußland kämpfen, bis wir die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes errungen haben.“

Welsch, den 19. März 1863.
M. Langiewicz, Dictator.

Hierauf ist Langiewicz jedenfalls gegen Süden gegangen und wurde, nachdem die Russen die von Wislice aus südlich sich bewegende Colonne des Obersten Szlachowski hart bedrängten, genöthigt, sich über die Weichsel auf österreichischen Boden zu flüchten. Er fuhr in einem geschlossenen Wagen mit seinem weiblichen Adjutanten und wurde von einer Husarenpatrouille angehalten, dieser wies er einen norwegischen Paß vor und da sie denselben nicht lesen konnten, so führten sie den Wagen zu dem auf der Grenze exponirten Kreiscommissär Dąbrowski, welcher den Auftrag gab, die Insurgenten nach Tarnow abzuführen. Erst dort wurde nach längerer Zeit die Identität der Person festgestellt.

Mit dem heute Früh aus Lemberg hier eingetroffenen Personenzug wurde Langiewicz mit seinem Adjutanten, Fräulein Pustowojda, nach Krakau gebracht. Zur Vermeidung eines größeren Aufsehens hat man den Zug vor dem Bahnhofe halten lassen; Langiewicz stieg in einen bereit gehaltenen Fiaker und wurde unter Escorte von fünf Husaren nach dem Castell abgeführt, während Fräulein Pustowojda — ein sehr hübsches Mädchen von etwa 22 Jahren in Männerkleidern, mit einem nach ungarischer Art umgehängten Paß — bis in den Bahnhof gebracht und erst von hier aus unter Begleitung escortirt wurde. Morgen soll die militärische Untersuchung beginnen.

Es gibt noch immer sehr Viele, welche die Identität des nunmehr in Krakau befindlichen Gefangenen mit dem Dictator Langiewicz bezweifeln und ihn für einen ihm ganz ähnlichen Officier ausgeben wollen.

Mikolajewski hat folgenden Protest gegen die Dictatur Langiewicz's erhoben, der von polnischer Seite in deutschen Blättern veröffentlicht wird. Derselbe gehört dieser Protest mit zu der geheimen Geschichte jener Vorgänge, welche den Uebertritt Langiewicz's über die österreichische Grenze veranlaßten. Die Documente lauten:

Urkunde.

Die provisorische Nationalregierung ersucht in Gegenwart des Aufstandes in Polen den General Ludwig Mikolajewski, die Dictatur und das Obercommando dieses Aufstandes zu übernehmen.

Warschau, 25. Jänner 1863.

Als Beweis für die Uebergabe aller Vollmachten des Nationalcomité's an diese neue Regierung trägt vorstehende Urkunde daselbe Siegel, wie jenes des vormaligen Comité's an sich, mit der Umschrift: „Freiheit, Gleichheit, Unabhängigkeit“, und in der Mitte, auf drei gesonderten Wappensteinen, den Adler, den Ritter und den Erzengel Michael.

Protest.

Durch vorstehendes Actenstück vom 25. Jänner 1863 hat mich die provisorische Regierung, welche den polnischen Aufstand heraufbeschworen (évoqué), zur Dictatur herufen und mir den Oberbefehl über die sämmtliche bewaffnete Macht dieses Aufstandes übertragen. Ich habe diese ehrenvolle Würde aus mich genommen unter gewissen Bedingungen, welche in meiner Antwort an die Commissäre der Regierung erklärt worden, und von mir mit ganz militärischer Pünktlichkeit inne gehalten worden sind. Gleichzeitig gab ich eine Proclamation zur Presse, deren Verbreitung im geeigneten Augenblicke vor sich geben sollte. Nichtsdestoweniger unterließ ich aus einem Gefühl hoher Schmachtheit und aus Achtung vor dem stolzen Schwur des Vaterlandes, der weder Vorpiegelungen noch Ueberrumpelung als möglich erschienen ließ, meine Ernennung zur öffentlichen Kunde zu bringen, bis unsere Waffen einen Boden und eine Tribüne würden erobert haben, von wo aus das ganze Land mich hören könnte. Deshalb wurden nur die ausländischen Behörden und Abtheilungsführer davon unterrichtet, damit Niemand in einem Insubordinationen Falle seine Unbekanntschaft der Sache vorgeben könne.

Inzwischen, mit (schmähtlichem (inqualifiable) Mißbrauch meiner Bürgerpflicht (prudence civique), mit eiliger Vernachlässigung des kurzen Augenblicks, wo schwere Krankheit mich zwang, einen sicheren Zufluchtsort zu suchen, mit Hinzunahme des förmlichen und feierlichsten Actes der Nationalregierung, hat sich Marian Langiewicz am 10. März auf den Bereich einiger Quadratmeilen zum zweiten Dictator der polnischen Nation aufgeworfen.

Ich nehme diese letzte Herausforderung zum Bürgerkrieg nicht an; ich begnüge mich, an die Vernunft der Nation zu appelliren, indem ich im Namen der Lebenden oder todtten Jungen und Bürgen des Reichs vom 25. Jänner gegen die diesem Act durch Marian Langiewicz zugesetzte Schmach (outrage) Einsprache thue.

11. März 1863. General Ludwig Mikolajewski.

Nach Durchlesung obigen Protestes des Generals Ludwig Mikolajewski erklärten die Unterzeichneten, weiland Mitglieder des nationalen Controlcomité's als Augenzengen und zwar gleichzeitig mit Ladislaus Janowski, Commissär dieses Comité's, handelnd als provisorische Regierung, dem General Ludwig Mikolajewski von Seiten dieser Regierung eine unter dem 25. Jänner abgefaßte Einladung nach Paris überbracht zu haben, die Dictatur und das Obercommando des polnischen Aufstandes zu übernehmen. Wir erinnern das Land daran, daß unser dritte College, Ladislaus Janowski auf dem Schlachtfelde von Krzywobondz an der Seite des Dictators unsere gemeinsame Mission für letzteren mit seinem Blute besiegelt hat.

In Folge dessen glauben wir uns berechtigt und verpflichtet, nicht nur den Protest des Generals Ludwig Mikolajewski vollständig zu billigen, sondern auch unsererseits im Namen der Regierung, die wir vertreten haben, gegen das schändliche (inique) Attentat des militärischen Führers der Aufständischen von Santonir, Marian Langiewicz, feierlich zu protestiren.

15. März 1863. (Oz.) Ladislaus Danilowski.

Neuestes aus Polen:
Lemberg, 23. März. Das Warschauer Central-Comité hat, nachdem Langiewicz die Dictatur niedergelegt, die Leitung des Aufstandes wieder übernommen und wartet in einer Proclamation vor Uneinigkeit und Parteilichkeit.

Wreslau, 24. März. Die „Dreslauer Ztg.“ meldet aus Krakau 23. Abends: Seit heute Morgens findet bei Lach, Michow und Zolomia ein unentschiedener Kampf statt. Im Lager der Insurgenten befinden sich Bysocki, Bentkowski, Smichowski und Rochebraun. — In Baran plünderten Kolafen eine österreichische Patrouille und tödteten einen Mann.

Die „Schlesische Zeitung“ schreibt: Langiewicz wird im Castell von Krakau nicht als Gefangener behandelt.

Krzesow, 24. März. Die Insurgenten unter Czachowski wurden am 22. in der Nähe von Lezajsk geschlagen, gänzlich zerstreut, und treten haufenweise bei Siemawa, Zastrobick, Golce und Schwawolice nach Galizien über.

Przemysl, 23. März, Abends. Bei Krzesow und Potol haben seit zwei Tagen Treffen stattgefunden. Die Insurgenten sollen zurückgeschlagen sein. Bei Sloboda und Kwiki sind zurückgedrängte Insurgenten herübergekommen.

Unweit Mioszjanica gegenüber dem Pawlamer Walde auf russischem Gebiete lagert eine Insurgentenabtheilung von beiläufig 300 Mann.

Neuestes.

Berlin, 23. März. Präsident Grabow erstattet dem Abgeordnetenhaus Bericht über den Empfang der Gratulationsdeputation des Abgeordnetenhauses anlässlich des Geburtstages des Königs.

Der König habe dieselbe gnädigst empfangen und wiederholt für die ausgesprochenen Gefinnungen gedankt. Der König hege die Hoffnung, daß es gelingen werde, die Differenzen zu heben und daß in Jahresfrist Manches ausgeglichen sein werde, da er wisse, daß die Gefinnungen des Landes und seiner Vertreter immer dem Könige treu seien.

Paris, 23. März. Fürst Metternich ist heute angekommen und hat dem Minister des Aeußern Herrn Drouin de Lhuys um zwei Uhr seinen Besuch abgibt.

London, 23. März. Der griechische Gesandte Trilubi ist abberufen worden.

London, 24. März. In der gestrigen Oberhausung urtheilte Stratheden die Anerkennung der Südstaaten. Carl Russell erklärt, England vermeide einen solchen feindseligen Schritt und wolle auch nicht Vermittlungsversuche machen, weil dies die Friedensansichten zurückdrängen würde. Wenn England in Holland, Portugal und Oricanland interperirte, so geschah dies für hohe Freiheitszwecke.

Im Unterhause urtheilte Hennessy Englands Interferenz für Polen gemeinsam mit den übrigen Mächten, verächtlich, die Gefangenschaft Langiewicz's berühre die Aufstandschancen wenig und verlangt Auskunft über die bezüglichen Verhandlungen mit Frankreich. Palmerston wiederholt, England habe keine Einmischungspflicht, machte aber Rußland eindringliche Vorstellungen und werde dieses ferner thun. Die gewünschte Auskunft zu geben sei unstatthaft.

Auf eine Interpellation Figgereab's erwiedert Palmerston, America proponirte eine Convention behufs Untersuchungen von Brähen der Rechte der Neutralen. Palmerston hofft, eine Verständigung sei erreichbar, obzwar die Detailschwierigkeiten bedeutend seien.

Turin, 23. März, Nachts. Man versichert, Farinische sich krankheitshalber von den Staatsgeschäften zurück. Minghetti soll die Conseite-Präsidenschaft übernehmen. Die Gerüchte über andere Cabinetmodifikationen sind ungegründet.

Turin, 24. März. Farini hat aus Gesundheitsrückgründen, Pasolini aus persönlichen Gründen die Demission gegeben. Minghetti wird Präsident, Vicenti Venosta Minister des Aeußern.

Die Angelegenheit des Paul Szabó'schen Concurfes,

bei welchem so viele Geschäfts- und Privatleute unserer Stadt theilhaftig sind, tritt jetzt in ein neues Stadium, denn da der bereits im Jahre 1861 angestrebte Vergleich mit den zahlreichen Gläubigern und der großen Menge mitunter sehr verwickelten Schuldforderungen, ohne den Verkauf des zur Concursmasse gehörigen Hauses unter Nr. 42 auf dem Hauptplatze nicht möglich war, dieses jedoch, theils der gegenwärtigen drückenden Geldverhältnisse wegen, theils da man für das Haus keinen dem Ertrage desselben entsprechenden Kaufschilling bot, nicht verkauft wurde, mit den Gläubigern aber, der offerirten Verkaufsumme entsprechend, ein Abhandlungs-Aequivalens nicht zu Stande gebracht werden konnte, indem ein Theil der Gläubiger dem nothwendig wünschenswerthen Forderungsnachschuß die Zustimmung verweigerte, was ein neuerdings resultatlos entwandenes Jahr und eine eben so lange andauernde Stagnation der Interessen zur Folge hatte; so blieb noch eine Modalkität übrig, die rechtlichen Forderungen der Gläubiger zu befriedigen, welche auch durch den, von dem Bruder des Falliten, Herrn Constantin Szabó, mit der unumschränktesten Vollmacht ausgerüsteten Advocaten Herrn Demeter Vonts versucht wurde, nämlich die Gründung einer Actiengesellschaft aus den Reihen der Gläubiger, welche das Haus bis zur Höhe der Forderungsummen oder des realen Werthes als Eigenthum übernehmen sollte. — Zur Discussion dieser Idee ward nun von Seite des genannten Advocaten am 22. Februar l. J. mit einigen der hiebei mit den größten Forderungen interessirten Gläubigern eine Conferenz abgehalten, deren Resultat in folgenden vorläufig gefassten Entschlüssen enthalten ist:

Avertissement.

Der Gefertigte beehrt sich hienit die ergebene Anzeige zu machen, daß er sich, um den in jüngerer Zeit gehäuftem Aufträgen nach jeder Richtung hin zur vollsten Zufriedenheit des hochgeehrten Publikums entsprechen zu können, entschlossen habe, sich mit dem vortheilhaft bekannten Photographen, Herrn **Franz Kosmata**, welcher längere Zeit hindurch in dem rühmlichst bekannten Atelier der Herren **Voross & Doctor** als Geschäftsführer fungirte, zu associiren, demnach sein photographisches Atelier vom 1. April l. J. angefangen unter der Firma

Auerbach & Kosmata

fortzuführen wird. Für das ihm bisher in so reichem Maße zu Theil gewordene Vertrauen seinen innigsten Dank abkannend, bittet er ihm daselbst auch für die Zukunft zu bewahren, mit der Versicherung, daß er wie bisher bestrebt sein wird, durch Pünktlichkeit und sorgfältige Ausführung der ihm übertragenen Aufträge die Zufriedenheit des pl. t. Publikums sich zu erhalten. Arad im März 1863.

Max Auerbach,
Photograf.

Ausverkauf

von circa 400 Stück franz. Herrenkleider zu kaumend billigen Preisen
Salonrothe von 10-18 fl. pr. Stück.
Auch ist daselbst eine große Auswahl nach neuester Facon, sowie ein reichhaltiges Lager der neuesten und elegantesten Stoffe vorrätig.
Aufträge werden schnell und billig effectuirt.

S. Scharl,
Hauptplatz Nr. 12.



Kundmachung.
Aus Anlaß des nächsten Debrecziner Jahrmarktes wird vom 7. bis inclusive 22. April 1863 außer den gegenwärtig verkehrenden regelmäßigen Personenzügen, zwischen Czegled und Debreczin in beiden Richtungen, täglich noch ein gemischter Zug verkehren; der in der Richtung nach Debreczin, von Czegled um 10 Uhr 8 Minuten Abends; in der Richtung nach Pest aber, von Debreczin um 8 Uhr 33 Minuten Abends, abgeht. — Mit dieser Fahrreihung ist die directe Verbindung mit Pest durch den Anschluß an den von Pest um 5 Uhr 35 Minuten Nachmittags, und an den von Czegled nach Pest um 6 Uhr 29 Minuten Früh abgehenden Zug hergestellt.

Die Direction
der k. k. privil. Theiß-Eisenbahn.

Das Haus

in der Telekagasse Nr. 22, ist fründlich zu verkaufen. — Näheres im Hause daselbst. (211-4.6)

Preis-Courant
der
Mahl- Erzeugnisse
von
Nicolaus Dengl.

Niederlagen: in Arad, große Brückgasse Nr. 1, und in Zsigmondhaz am Marosufer Nr. 87.

Frei ab Arad oder Zsigmondhaz, — pr. comptant ohne Abzug, — in öst. W.

Nr.	Ware	100 Pfl.	
		fl.	kr.
	Tafelgries	8	80
1	Luxusmehl	9	—
2	Königsmehl	8	—
3	Mundmehl	6	80
4	Erster Gang	5	60
5	Weisspohl	4	80
6	Schwarzpohl	4	—
	Weizenkleie	2	—

Der Verkauf geschieht in Säcken von 150 netto Pfund. — Jeder Sack wird mit 80 kr. öst. B. extra berechnet und im gleichen Betrage zurückgenommen, sobald die Zurückerstattung in ganz tafelfreiem Zustande längstens binnen 2 Monaten erfolgt.
Die verschiedenen Mehlgattungen, durchgehends aus dem reinsten Maros-Weizen erzeugt, sind zu jeder Zeit von gleichmäßig guter Qualität, und eine kleine Probe wird genügen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß diese auf gewöhnlichen Wassermühlen erzeugten Mehlsorten an Güte, Dauerhaftigkeit und Ausgiebigkeit jedes auf andere Art erzeugte Mahlproduct bei weitem übertreffen.
Arad im März 1863.

Verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider.**

Dr. Béringuier's

k. k. privilegiertes
KRÄUTER-WURZELÖL
in Originalflaschen zu 1 fl. öst. W.

zur Gesundheits- und Schönheitspflege der Haare
mit besonderer Vorliebe stets wieder angewendet. — Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzelöl verhütet die so lästigen Schuppen- und Flechtenbildung, verleiht dem Haare einen lebhaften Glanz, eine angenehme Glätte und Geschmeidigkeit und ist namentlich auch in solchen Fällen, wo sich bereits das Ausfallen der Haare resp. eine zeitliche Kahlköpfigkeit einstellt, von unbedingt zuverlässigem Erfolge.
Alleinverkauf zum festgestellten Fabrikpreise für die Stadt ARAD bei
Tedeschi & Zukovits,

sowie auch in **Békés-Csaba:** Apoth. Jos. Laczay, **Csanád:** Johann Telbisz, **Csongrad:** Jos. Grossmann, **Debreczin:** Josef Csanák & Comp. und Apoth. Carl Rothschnack, **Debreczin:** J. Braumüller, **Facsset:** David Hirsch, **Felégyháza:** S. M. Varga, **Gyula:** Apoth. Stefan Orley und Apoth. F. E. Winkler, **Grosswardein:** Mathias Huzella und Anton Jankó, **Hallas:** D. Hirschler, **Hatzfeld:** Joh. Telbisz, **H.-M.-Vasárhely:** Jos. Braun & Comp., **Keckemet:** Georg Markovits, **Kis-Ujszállás:** Sam. Nagy, **Lippa:** Demeter Mits, **Lugos:** Ant. Schiessler, **Mako:** Samuel Osovsky, **Nádudvar:** Salomon Lippe, **N.-Sz.-Miklós:** Fr. Klár, **Nagy-Kikinda:** A. Jul. Komka, **Oravtza:** Julius Schmal, **Oroszháza:** Stefan Székány, **Püspök-Ladány:** Paul Wessely, **Szegedin:** Apoth. Mich. v. Kovács, Apoth. Albert v. Kovács und Fischer & Schopper, **Szentes:** Gust. Eiszdorfer, Apoth. und in **Szoboszló:** bei Jacob Tury.

Josefine Borimba

erbiethet sich zum Unterrichten im Pianofortespiel. — Gefällige Anträge beliebe man in der Glashandlung des **Jos. Zorimba**, Stadthausgasse, im 2ten Stocken Hause, abzugeben.

Zur Aufnahme und Beforgung aller Arten von

Lebens-Versicherungen, insbesondere von Capitalien für die Familie auf den Todesfall, ferner von

Kinder-Ausstattungen zum Zweck der Militärbefreiung bei Knaben, oder zur Aussteuer für Mädchen, endlich zur Versicherung von Pensionen für ein bestimmtes Alter oder unmittelbaren Leibrenten empfiehlt sich

E. Grünwald,
Inspector der k. ungar. allg. Versicherungs-Gesellschaft, (Winkler'sches Neugebäude ersten Stock).

Haus-Verkauf.

Das Haus auf der Radnaer Straße Nr. 1, ist aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres im Hause der Frau Witwe Reck, im Hofe, bei der Eigenthümerin Witwe Petrar. Auch ist ein Weingarten im Ménéder Gebirge, 4 1/2 Bsch groß, sammt Pflanzhaus und erforderlichen Requiriten, sowie mehrere hundert Eimer verschiedene Weine zu verkaufen und das Nähere bei der Obigen zu erfahren. (203-3.3)

Sommer-Reps

Mohár-Samen
Unbau-Wicken
zu haben bei
Brüder Greger. (197-2.3)

Egy bolt

a Szabó-féle tötér 42. szám a házban, az uriteczába nyíló, f. évi, június 1-től bérbe kiadó.
Ertekezhetni **Bogdánffy Gergely** tömeggondnokkal, keresztutca 23. sz. házban. (223-3.3)

Ein ausgezeichnetes, fast noch ganz neuer Beregszászy'scher Flügel ist zu verkaufen, Neuhagasse Nr. 24.

Keine Uebertreibung, keine Selbstüberhebung, sondern reine Wahrheit ist's, daß es in ganz Oesterreich nur ein wirkliches deutsches Volksblatt gibt, ein Blatt welches seit einem Jahre seines Bestehens unabhängig, offen und ehrlich die Volksrechte und Volksaufklärung das Wort führt, ein Blatt, welches nach allen Richtungen hin für den Fortschritt und für die Reform kämpft, dem die Nationalität ein kostbares Gut, dem aber die Freiheit über die Nationalität steht; ein echtes, nicht ferndeutsches Volksblatt, mit allen Kräften den freirechtlichen Ausbau unserer Verfassung strebend, ein Blatt, welches sich, ob seiner schlichten, klaren, Jedermann fasslichen Sprache, ob seiner dem Verständnis des Volkes angelegentlichsten Form, ob seiner humanen, heiteren, inhaltlich in allen Theilen unseres Gesamt-Vaterlandes Tausende von Lesern, nicht bloß von Lesern, sondern von Freunden erworben hat, und dieses Volksblatt ist die im Einem Jahre in Wien erscheinende illustrierte politische, belletristische und humoristische Wochenschrift:

Der g'rade Michel.

Wochenbote für Politik, populäres Wissen, Unterhaltung und Humor, mit einer Beilage, enthaltend:

Mack- und Börsenberichte und die vollständigen Ziehungslisten sämtlicher ökerreichischer Staats- und sonstiger Lotterien.

Jede Nummer des „graden Michel“ enthält demnach: Eine Uebersicht der wichtigsten politischen Ereignisse, Besprechung der hervorragenden derselben, theils in „Reparaturen“, theils in Dialogform in meist launiger Darstellung; letztere Rubrik unter der Aufschrift: „Die Politik in der Gemeindefürber“, erfährt sich allerley Beispielen; ferner: belehrende Aufsätze, Original-Romane, Erzählungen, Gedichte u. s. w., und endlich eine eigene humoristische Rubrik: „Das Kreuzspiegel“, worin der politische Inhalt des Blattes dahin ergänzt wird, daß jene Ereignisse, die für eine humoristische Behandlung geeignet sind, darin ihren Platz finden. In diesem humoristischen Theile der Wochenschrift wird seit dem neuen Jahre besonders darauf gesehen, daß er launige Aufsätze und Gebilde enthält, die zu Vorträgen in gesellschaftlichen Kreisen geeignet sind, womit dem Wunde eines großen Theiles der Leser entsprochen wird.

Die Illustrationen des „graden Michel“, theils ernten, theils komischen Inhaltes, sind eine Zierde dieses Volksblattes und finden allgemeine Anerkennung.
Um diese Fülle von Material bieten zu können, ist jede Nummer des „graden Michel“ 28 Seiten in Groß-Octav stark, wovon die Beilage 4 Groß-Octavseiten beträgt.

Wien, im März 1863.
Eduard Breier,
Redacteur und Eigenthümer des „graden Michel“.
Auf den „graden Michel“ wird vom 1. April an eine neue Prämumeration eröffnet. Der Prämumerationspreis bleibt bis dahin unverändert, u. m.:
Für die Provinzen (mit portofreier Zusendung):
Wiertel. fl. 60 kr. — Halb. 3 fl. 20 kr. — Ganzl. 6 fl. 40 kr.
Bestellungen werden franco erbeten an die
Administration des „graden Michel“ in Wien
in der innern Stadt, große Schulanstraße Nr. 858.

Schluss-Course der Wiener Börse.

	23. März		24. März		23. März		24. März		23. März		24. März			
	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare		
Staatsfonds.														
5 1/2% National	81.10	81.20	80.90	81.00	5 1/2% Westbahn	97.00	97.50	96.75	97.00	36.00	36.50	36.50	37.00	
5 „ Lit. B.	97.00	97.00	98.00	98.00	„ do. neue in Silber	95.50	96.00	97.00	97.50	21.50	22.00	21.50	22.00	
5 „ Lomb.-venet.	103.50	104.50	103.50	104.50	Staats- & 275 Francs	124.00	125.00	123.50	123.00	23.75	24.00	23.50	24.00	
5 „ neues venet. Anl.	93.50	94.00	91.50	92.00	5 1/2% Südbahn	120.50	121.00	122.50	123.00	16.70	17.00	16.75	17.00	
5 „ österr. Währ.	69.50	69.70	69.40	69.60	Pfandbriefe 12monatl.	104.—	104.50	104.—	104.50					
5 „ Metalliques	74.20	74.40	75.10	75.20										
4 1/2% „	65.25	65.75	65.50	65.10	Industrie-Actien.									
4 „	67.75	68.50	68.00	68.50	Creditactien	213.40	213.50	211.90	212.00	Amsterdam 100 fl. holl.	—	—	—	—
3 „	43.50	43.75	43.25	43.50	Bankactien	797.00	798.00	796.00	798.00	Augsb. 100 fl. südd.	98.00	98.50	98.70	98.50
2 1/2% „	37.00	38.00	37.00	38.00	Escomptebank	637.00	639.00	638.00	640.00	Frankf. 100 fl. südd.	96.10	96.30	96.90	96.10
2 1/2% „ Banco	54.00	54.50	54.00	55.00	Lloyd	236.00	238.00	238.00	235.00	Hamburg 100 M. B.	85.10	85.25	85.80	86.00
Mail. Como-Rentsch.	16.75	17.00	17.00	17.25	„ do. ältere Emission	—	—	—	—	London 10 L. St.	113.50	113.60	116.60	116.70
Lose von 1839	152.75	153.00	152.75	153.25	Donau-Dampfschiff	438.00	440.00	438.00	439.00	Mailand	—	—	—	—
Lose von 1854	92.50	93.00	92.50	92.75	Pester Kettenbrücke	398.00	400.00	398.00	400.00	Paris 100 Francs.	44.00	44.10	45.35	46.40
Lose von 1860	84.00	84.10	84.10	84.20	Wiener Dampfmühl	393.00	396.00	395.00	397.00					
„ do 5tel Abschn.	95.00	95.10	95.20	95.50	Nordbahn	186.50	186.60	186.60	186.80	31 Tage Sicht.				
5 1/2% Steueranl.	94.70	94.80	94.00	94.25	Staatsbahn	231.60	232.00	231.00	231.50	Bukurest 100 wall. P.	—	—	—	—
					Südbahn	269.50	270.00	270.00	271.50	Konstant. 100 türk. P.	—	—	—	—
Grundentl. Oblig.					Pardubitz-Reichenb.	130.00	131.00	129.20	129.40	Comptanten.				
niederösterreichische	87.50	88.00	87.50	88.00	Westbahn	152.00	152.50	153.50	154.00	Kronen	15.60	15.64	15.50	15.55
oberösterreichische	83.75	84.25	84.00	84.50	Theissbahn	147.00	—	147.00	—	Münz-Ducaten	5.43	5.44	5.39	5.40
böhmische	86.00	86.50	86.00	86.50	Gal. Carl Ludwigab.	214.00	214.75	210.50	210.75	Rand- „	5.43	5.44	5.39	5.40
mährische	87.25	87.75	87.25	87.75	Gratz-Köflacher	157.50	158.50	157.50	158.50	Napoleons'dor	9.11	9.13	9.03	9.05
krainerische	86.00	86.00	86.00	86.50	Brünn-Rossitzer	—	—	—	—	Souverains'dor	15.75	15.80	15.60	15.70
ungarische	74.50	75.00	75.00	75.80	Aussig-Töplitzer	196.00	198.00	194.00	196.00	Russische Imperials	9.39	9.41	9.31	9.33
Tem. Croat. Slav.	73.00	73.50	74.25	75.50	Böhm. Westbahnactien	162.75	163.25	160.50	161.00	Pr. Friedrichs'dor	9.60	9.62	9.53	9.55
siebenbürgische	72.00	72.50	72.50	72.75	Lose.					Engl. Sovereins	11.42	11.45	11.35	11.35
galizische	73.25	73.75	73.50	74.00	Credit	136.50	136.70	136.40	136.60	Preuss. Cassenanw.	1.69	1.70	1.68	1.69
Bukowina	71.50	72.00	72.50	72.75	Dampfschiff	100 fl.	99.50	100.00	99.50	Silber	113.00	113.50	112.00	112.50
					Triester	100 fl.	122.00	122.50	122.00					
Prioritäts-Oblig.					Fürst Eszterhazy	40 fl.	97.00	98.00	97.00					
5 1/2% Lloyd	93.00	94.—	93.00	94.00	„ Salm	40 fl.	37.50	38.00	36.50					
5 „ Nordbahn	92.50	92.75	91.00	91.50	„ Pálffy	40 fl.	36.50	37.00	36.50					
5 „ Gloggnitzer	81.00	82.00	82.25	82.50	„ Clary	40 fl.	36.75	37.00	36.25					
5 „ Dampfschiff	91.50	92.—	92.50	93.—	Graf St. Genois	40 fl.	36.75	37.00	37.00					

Verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider.** Buchdruckerei von **H. Goldscheider** im Winkler'schen Neugebäude.